

Walter Hungerbühler

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **49 (1974)**

Heft 12

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

platz befindet sich nur zwei Gehminuten von den Neubauten.

Victor Bonomo, der Präsident der Pepsi Cola Company, bezeichnet die Übersiedelung nach der Suburb als vollen Erfolg. Die Produktivität hat zugenommen.

Es ist leichter, in der Suburb neue junge Mitarbeiter zu bekommen. Die Angestellten sind nicht so nervös und gespannt, wenn sie abends etwas länger bleiben sollen, weil sie nicht darauf angewiesen sind, einen bestimmten Zug oder Autobus zu bekommen.

Aber Mr. Bonomo gibt zu, dass für alles «ein Preis zu zahlen ist». Es besteht die Neigung, nur zu Angehörigen der eigenen Firma zu sprechen. Die für Geschäftsbeziehungen förderlichen mittäglichen Lunch-Besprechungen mit den Kaderleuten anderer Firmen kommen in Wegfall.

Und er fährt fort: «Man muss wirklich dafür arbeiten, allzugrosse «Inzucht» im eigenen Betrieb zu verhindern. Man muss vermeiden, aus dem Fenster zu schauen und zu träumen, wie gut das Leben sein könnte. Man muss es sich verkneifen, allzu oft auf die Apfelbäume in ihrer vollen Blüte zu blicken.»

Ersparnisse an Zeit und Geld

Als eine Ursache der Erhöhung der Produktivität in der Suburb wird das Fehlen von Restaurants und Einkaufsgelegenheiten in der Nähe der Arbeitsstätten bezeichnet. Viele Angestellte bringen ihren eigenen Lunch mit, und bei schönem Wetter verzehren sie ihn in den grossen Gartenanlagen der Gesellschaft im Freien. Zur Gesellschaft gehört eine grosse Cafeteria. Ein Lunch in der firmeneigenen Cafeteria nimmt erheblich weniger Zeit und Geld in Anspruch als ein Lunch in einem der um diese Zeit überfüllten Restaurants in New York oder einer anderen grossen Stadt.

Besonders wird das Wegfallen des «commuting» in den Suburbs gerühmt, – die Zeit, die dadurch erspart wird –, aber auch die ersparten Kosten. Wie Pepsi Cola feststellt, besteht keine Schwierigkeit, in den Suburbs geeignetes Personal zu bekommen. Viele junge Frauen und Männer wohnen in den Suburbs, und sie sind glücklich, eine Tätigkeit in ihrer Nähe zu bekommen. Das gilt auch für junge Führungskräfte.

Noch ein Wort über «Commutieren».

Angestellte und Arbeiter, die in der Suburb leben und in der Stadt beruflich tätig sind, müssen fünfmal in der Woche mit dem Zug oder Autobus oder Auto in die Stadt fahren und wieder zurück. Das kostet, wie berechnet wurde, im Durchschnitt 1½ Stunden des Tages, aber es kann bis zu 3½ Stunden dauern. Es ist ein Opfer, das von den Berufstätigen für die Freude an der grösseren Naturverbundenheit und für grössere Freiheit in den Suburbs gebracht wird. Aber wo sie können, suchen sie eine Gelegenheit, dieses Opfer zu vermeiden und in den Vororten selbst tätig zu sein.

Das Problem ist schwer einheitlich zu erfassen. Trotz des bestehenden Drangs nach den Suburbs wird neuerdings festgestellt, dass manche Zentralbüros von Industrie- und Wirtschaftskonzernen wieder nach der grossen Stadt zurückverlegt oder geplante Umsiedelungen nach Suburbia aufgegeben werden. Die Zentralisierung der grossen Unternehmen in der grossen Stadt bringt anscheinend eben doch erhebliche, praktische und für die Arbeitnehmer vielleicht auch gefühlsmässige Vorteile.

Walter Hungerbühler †

Kürzlich ist Walter Hungerbühler von einer grossen Zahl von Weggefährten das letzte Geleit gegeben worden. Er hat sowohl als Gründer und Präsident einer Baugenossenschaft in Basel wie auch als Vorstandsmitglied des Bundes Basler Wohngenossenschaften die genossenschaftliche Aktivität in der Rheinstadt in den letzten Jahrzehnten mitgeprägt.

Am 29. April 1900 in Rorschach geboren, in Weinfeld zur Schule gegangen, hat Walter Hungerbühler nach einer Bäckerlehre die Tätigkeit als Güterarbeiter in St. Gallen aufgenommen. Später war er in Uster und Kaiseraugst tätig. Seine Laufbahn bei den Bundesbahnen beschloss er als Hallenchef in Basel. Er ist ob seines «Aufstiegs» vom Bäckerburschen über den Hallenchef zum Zentralpräsidenten eines grossen Unterverbandes und zum Mitglied der Geschäftsleitung des Schweizerischen Eisenbahner-Verbandes nicht stolz geworden. Er

ist der einfache Mensch geblieben, der für alle da war, die seine Hilfe benötigten. Ob seiner offenen, geradlinigen Einstellung geachtet, genoss er überall, wo er auftrat, hohes Ansehen.

1947 gründete der Verstorbene die Baugenossenschaft des Bundespersonals, deren Präsidium er acht Jahre später übernahm und das er bis zu seinem Ableben innehatte. Gegen ein halbes Tausend Familien profitieren heute von diesem unermüdlichen Einsatz. Dass Walter Hungerbühler darüber hinaus seine Dienste auch dem Bund der Wohnbaugenossenschaften der Nordwestschweiz als Vorstandsmitglied seit 1965 zur Verfügung stellte, war für ihn eine weitere Selbstverständlichkeit.

Auch der Dachverband SVW konnte stets auf den Einsatz und das Interesse von Walter Hungerbühler zählen. Wir danken ihm für all dies!

